

Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 7. St. Louis, Mo., Februar 1908. Nummer 3.



Karnevals-Grüße.

Bringt der Frühling duft'ge Blüthen,
Kommt der Sommmer mit den Rosen,
Und der Herbst reicht süße Früchte;
Aber was uns schenkt der Winter,
Wenn die Blüthen längst verwelkt sind,
Wenn die Rosen all' entblättert,
Und die Früchte lang verschwunden —
Was der Winter bringt, das dauert!
Denn in neuer Schöne tagt ihm
Jährlich, zu der Menschheit Nutzen,
Jener Einz'ge, Unerreichte,
Der mit unverdorb'ner Laune
Grauen Alltags Sorgen wandelt,
Bis des Frohsinns gold'ne Sonne,
Rosig in das Leben strahlet.

„Karneval", so heißt der Knappe,
Der mit Schellenkapp' und Pritsche
Kommt, die Wahrheit uns zu sagen,
Und die Wahrheit uns zu deuten:
Kommt mit Liedern und mit Scherzen,
Kommt mit Flaschen edlen Weins,
Und nicht nur den „Herrn der Schöpfung"
Ladet er zu seinem Reichstag,
Auch Feinsliebchen fröhlich folget
Dem Geheiß des munter'n Fürsten
Und nimmt Theil an seinem Feste.

Auf, ihr Helden! Seid gerüstet!
Laßt uns diesen Fürsten grüßen!
Die ihr aus der Heimathsstätte
Einst voll Hoffnung fortgezogen —
Ob die Hoffnung sich bewährte,
Oder ob das Schicksal siegte —
Bleibet treu dem neuen Lande,
Das so viel, so reich gegeben.
Aber, was das traute Deutschland
Immer noch zum Herzen führet:
Seine Lieder, seine Sagen,
All sein Können, all sein Thuen,
Haltet treu es in der Seele,
Und heißt doppelt Den willkommen,
Der von drüben mit sich führet
Jenes Stück vom rhein'schen Leben,
Das uns mehr als alles And're
An die alte Heimath kettet,
Mit des Frohsinns duft'gen Banden.

Ein räthselhafter Volkslieder-Fund.



Die verschiedenen Entwicklungsstadien unserer modernen Literatur spiegeln sich am deutlichsten in der Lyrik wieder. Der Naturalismus hat schon lange abgewirthschaftet, das asthmatische Aesthetenthum der Symbolisten liegt in den letzten Zügen, und so treiben wir heute mit vollen Segeln im Fahrwasser der Neuromantik. Das Volkslied steht im Mittelpunkt dieser Bewegung. Nicht blos die schaffenden Dichter, auch der große Kreis genießender Literaturfreunde hat seit einigen Jahren zum Volkslied wieder persönliche Fühlung gewonnen. Die überreizte Lyrik moderner Poeten mit ihrem Nerven- und Sinnenkitzel konnte auf die Dauer nicht befriedigen. Man sehnte sich ordentlich nach einem frischen, erquickenden Trunk aus dem Jungbrunnen der Väter. Und als der deutsche Kaiser auf dem Frankfurter Sängerfeste gerade das Volkslied den Männergesangvereinen so warmherzig empfahl, war das im Grunde genommen mehr als ein persönlicher Wunsch; die „vox populi", das literarische Empfinden der Zeit gewann in seinen Worten begeisterten Ausdruck. Jahr um Jahr fand die Bewegung breiteren Boden. Forscher, Dichtee und Sammler gaben sich rüstig an's Werk, um das verklungene Zeitalter der Romantik zu neuem, fruchtbarem Leben aufzuwecken. Das Wunderhorn der Liederfreunde Arnim und Brentano ging wieder in Tausenden von Hand zu Hand; Vereine für deutsche Volkskunde suchten das Alte und Echte in Lied, Sprache, Kunst, Sitte, Gebrauch, Tracht und Hausgeräth vor dem Untergange zu bewahren; wissenschaftliche, ästhetische, culturgeschichtliche Abhandlungen und Werke verbreiteten die neuen Forschungs-Ergebnisse und Ideen, kurz: die verschiedensten Kreise des gebildeten Volksthums treten bewußt oder unbewußt in den Dienst der wiedererwachten romantischen Bewegung. Muß es da nicht als ein glücklicher Zufall erscheinen, daß gerade in unseren Tagen ein „Volkslieder-Fund" gemacht wird? Noch vor fünfzig Jahren hätte man sich kaum darum gekümmert, während man heute von einem literarischen Ereigniß spricht.

Eugen Diedrichs Verlag in Jena hat soeben diesen Fund der Oeffentlichkeit anvertraut: Das Handbuch des Franz Xaver Reiter aus Lauchheim, neue Volkslieder aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Herausgeber ist Dr. August Gerlach, Stadtarzt von Lauchheim, der außer medizinischen Schriften die Chronik Stromberg auf dem Hunsrück veröffentlicht hat. Ihm verdanken wir auch die interessante Einleitung zu dem Liederbüchlein. Wie Gerlach erzählt, hat der Lauchheimer Kaufmann Ignaz Erdner sen. im November 1905 in dem geheimen Seitenfach eines alten Wandschrankes zufällig ein kleines Buch in abgerissenen Ledereinband entdeckt, das auf seinem ersten Blatt den geschriebenen Titel trug: „Haus-Buch für Franz Xaver Reiter 1707". Das Bändchen enthielt 36 Gedichte, die fast sämmtlich datirt waren, z. B.: „von mir gesungen den 20. Februarÿ 1709", „gemacht den Ostertag 1712" u. s. w. Gerlach war bei der ersten flüchtigen Durchsicht der Meinung, es handle sich nur um Abschriften alter Volkslieder, aber eine genauere Textuntersuchung hat ihn davon überzeugt, daß die Verse von dem Eigenthümer des Büchleins selbst herrühren, der Gastwirth „Zum Rößle" in dem ehemaligen Deutschordensstädtchen Lauchheim in Württemberg war. Aus Familiennotizen zu Eingang des Bändchens erfährt man, daß unser Poet dort am 3. Februar 1681 geboren wurde.

Im Jahre 1700 ging Franz Xaver auf die Wanderschaft und kehrte erst vier Jahre später in die Heimath zurück. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er am 2. Oktober 1706 die Wirthschaft „Zum Rößle" und wurde 1714 zum Mitgliede des Lauchheimer Gerichts gewählt. Reiter ist unbeweibt geblieben und wahrscheinlich in der zweiten Hälfte von 1729 an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Soviel über Fund und Verfasser dieses lyrischen Hausbuches, dem Gerlach „ein bescheidenes Plätzchen" in der schwäbischen Literatur einräumen möchte.

Wir aber behaupten, der ehrsame Gastwirth von Lauchheim war für seine Zeit ein Genie, vorausgesetzt — daß unser Poet wirklich gelebt hat. Das Jahrhundert nach dem dreißigjährigen Kriege zeigt uns nämlich einen Tiefstand des gesammten deutschen Schriftthums, wie man es sich kaum erbärmlicher denken kann. Am trostlosesten aber sah es vielleicht damals gerade in Schwaben aus, das für die Entwicklung unseres Geisteslebens von der Mitte des 17. bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts überhaupt nicht in Betracht kommt. Rudolph Krauß, der beste Kenner der schwäbischen Literatur, hat jene Epoche mit den harten, aber gerechten Worten charakterisirt: „Völlige Abkehr von Volksmäßigen, große Gedankenarmuth, Geziertheit und Geschraubtheit im Ausdrucke, Vorliebe für gelehrten Aufputz und höfische Schmeichelei." Und nun lese man die Gedichte des schwäbischen Gastwirths! Man greift sich an die Stirn und sucht vergeblichst nach einer Lösung dieses psychologischen Kulturräthsels. Auch Gerlach hat den gewaltigen Unterschied wohl herausgefühlt; er sagt nämlich in seiner Einleitung: „Die Gedichte lassen ihren Verfasser als für die damalige Zeit auffallend gebildet erscheinen: er hatte in seinen Wanderjahren etwas gelernt. ... Dabei hat er ein tiefes, sinniges Gemüth, einen hellen Blick, scharfe Beobachtungsgabe und viel Sinn für Naturbetrachtung. In vielen seiner Gedichte offenbart sich der echte Volkston; Anklänge an uralte Volkslieder sind manchmal nicht zu verkennen, vielleicht ist einzelnes jetzt verschwundenen Liedern „nachempfunden". Wenn wir bedenken, daß er in einer Zeit lebte, in der die Lyrik trostlos darniederlag, so müssen wir sagen, er war ein echter Poet. Besonders auffallend ist das Formgefühl des Dichters, das ihn oft bis in Kleinigkeiten genau sein läßt." Wir unterschreiben diese Charakteristik unbedingt, aber das beliebte Wörtchen „auffallend" giebt noch keine Erklärung des Räthsels. Oder glaube Gerlach uns mit dem geheimnißvollen Satze, „Er hatte in seinen Wanderjahren etwas gelernt" abspeisen zu können? Und wo hätte auch Xaver Reiter damals in Deutschland für seine Kunst etwas lernen können? Der Born des Volksliedes war überall verschüttet, Sprache und Verstechnik verschroben und verwildert, das Empfinden für echte Gefühlslyrik selbst bei den Gebildeten völlig abgestumpft. Ja, wäre damals das Genie eines jungen Goethe aufgestanden, ich glaube, es hätte zu der gesammten poetischen Geistesrichtung in keinen schärferen Gegensatz treten können, als der Gastwirth „Zum Rößle" es anscheinend wirklich gethan hat. Um diesen Gegensatz noch deutlicher herauszufühlen, braucht man nur die Gedichte des größten deutschen Lyrikers der damaligen Zeit mit Reiters Liedern zu vergleichen, ich meine Christian Günther (1695—1716). Man hält es einfach für unmöglich, daß diese beiden Poeten Zeitgenossen gewesen sind.

Viel eher konnte Franz Xaver Reiter in den Tagen der Romantik gelebt haben; denn Stimmung, Tonfall und Gedankengang berühren sich oft sehr seltsam mit Liedern jener Epoche. So beginnt z. B. der Lauchheimer Gastwirth ein Gedicht vom Jahre 1716:

Da ich zur Heimath kehrte.
Stand noch das alte Haus,
Der Schild mitsammt dem Rösslein
Hing noch zur Sfrass' hinaus, (S. 41.)

Und Eichendorff singt zu Eingang des „Letzten Grußes":

Ich kam vom Walde hernieder,
Da stand noch das alte Haus,
Mein Liebchen sie schaute wieder
Wie sonst zum Eenster hinaus,

Reiters „Spielmann“ (1716) und Eichendorffs V. Lied des „Wandernden Musikanten“ weisen ebenfalls in der strophischen Anordnung der Gedanken eine merkwürdige Verwandtschaft auf. Besonders interessant ist bei dem schwäbischen Poeten die Fassung der Ballade vom „Zerbrochenen Ringlein“, die in manchen Versen fast wörtlich mit Eichendorff übereinstimmt:

Mir ist so bang und düster,
Weiss gar nit, was das will.
Ein Mühlrad hör' ich gehen,
Da denk' ich alter Zeit.
Die hat mir Treu' versprochen,
Doch treulos war ihr Sinn.
Hör' ich ein Mühlrad gehen,
Mein Leid zurück kommt.

Wir bemerken an dieser Stelle ausdrücklich, daß der Herausgeber Gerlach die sämmtlichen Gedichte des Büchleins im Originaltext bringt, nur hat er „statt der ganz ungenießbaren alten unsere heutige Orthographie und Schreibweise gewählt und die Abkürzungen einzelner Silben und offenbare Nachlässigkeiten ergänzt.“

Andere Gedichte verrathen in Motiv, Rhytmus und Wendung deutliche Anklange an Justinus Kerner, Wilhelm Müller, Geibel und Goethe, aber der Raum verbietet es, die fraglichen Texte hier einzuschalten. Ein paar kurze Hinweise mögen zur Nachprüfung genügen. Reiter: „Der Wanderbursch“ (S. 35) und Geibel: „Wanderlied“ (Der Mai ist gekommen); Reiter: „Alleine“ (S. 32) und Goethe: „Gefunden“. Besonders auffallend wirkt in beiden Gedichten des schwäbischen Gastwirths die Uebereinstimmung der künstlerisch vollendeten Verstechnik mit den Liedern Geibels u. Goethes.

Aber noch weit mehr als diese eigenthümlichen Anklänge hat mich das reiche und durchaus moderne Empfinden überrascht, das in verschiedenen Gedichten Reiters zum Ausdruck gelangt. Nach Gerlach umfaßt seine Schaffensperiode die Zeit von 1707—1728. Er war also kein Jüngling mehr und hatte auch die elterliche Gastwirtschaft bereits übernommen, als er sich entschloß, sein Lieben und Sehnen in Reim und Rhytmus zu setzen. Auch das will mir seltsam erscheinen. Ich glaube, ein Mann der damaligen Zeit mit so stark entwickeltem Sinnenleben, der obendrein als Wirth auf eine tüchtige Schaffnerin geradezu angewiesen war, hätte einfach geheirathet, statt sein empfindsames Junggesellenleben in Liedern zu erleichtern. Diese romantisch moderne Gefühlsschwelgerei paßt eher in unsere Zeit, und ich kann es mir nicht versagen, einige Strophen zur nähern Beleuchtung hierher zu setzen, um so dem Leser ein selbstständiges Urtheil zu ermöglichen:

Das Sehnen schauert,
Im Herzen mein,
Die Liebe trauert,
Und denket dein. (S. 32.)

So will denn alles Herbe
Ich meiner Liebe weih'n,
Und treulich meiner harren
Und sollt's auch ewig sein. (S 26.)

Flimmernd war ein Regenbogen
Ueber uns heraufgezogen,
Als im Abendsonnenstrahle
Ich dich sah zum letztenmale. (S. 29)

Bin ich denn ganz alleine
Dazu gar hart verdammt,
Dass ich am Sonnenscheine
Verbrenne, kaam entflammt? (S. 53)

In stiller Dämmerstunde
Lehn ich am Lindenbaum
Und blicke auf zum Himmel
In endlosen Raum.

Da blitzet hell im Süden
Ein Funkelsternelein,
Und schnell erlischt es wieder;
Feinslieb, gedenkst du mein? (S. 56)

Die Jugend und die Liebe,
Die send vorbei gar bald;
Im Herbste wird der Himmel
Gar grau und trüb und kalt.

Nur fahle Schatten bleiben
Von dem, was wir gefühlt;
Es sind nur falbe Blätter,
Mit denen der Herbstwind spielt.
(S. 58)

So empfindet und formt der moderne Poet unsere Tage, aber nicht ein schlichter Mann aus dem Volke zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Ja, August Gerlach hat recht: Franz Xaver Reiter erscheint für die damalige Zeit auffallend gebildet. Und diese ungewöhnliche Bildung erklärt uns offenbar auch das sprachschöpferische Talent des schwäbischen Gastwirths, sonst ständen wir ja vor neuen unentwirrbaren Räthseln. So aber löst sich alles in Wohlgefallen auf; und die Germanistik wird sich eben abfinden müssen, daß so manche werthvolle geniale Neubildungen, die man irrthümlicherweise bislang unseren klassischen Heroen oder den Romantikern zuschrieb, bereits 50—100 Jahre früher von dem Laudheimer Wirth „Zum Rößle“, der stilistischen Armurh und Engherzigkeit jener Tage zum Trotz, mustergiltig geprägt worden sind. Es scheint mir daher als eine Pflicht der Dankbarkeit, seine wichtigsten Bereicherungen des deutschen Wortschatzes hier aufzuführen: Labewein, Schmährede, unsinnig, das Früh, roth, Zwiesprache, erdenwärts, wundersam-das Mögen, traulich, in weher Noth, des Tages Fronen, Du einzig liebes Kind (d. h. einzig zur Verstärkung des Adjectivs), das Gliederregen, Scheidungsstunde, huldig, thränenfeucht, des Regenbogens Flimmer, Leidensstunde, Blüthenherz, Feuergold, Funkelsternelein, Trösterauge, Lindenblüthenduft, Abendsonnenstrahl.

Es läßt sich allerdings nicht abstreiten, daß verschiedene Gedichte einen durchaus echten Eindruck machen, d. h. echt bis auf jene überraschenden Neubildungen. Aber als Ganzes betrachtet bleibt das Hausbuch des Franz Xaver Reiter ein literaturpsychologisches Räthsel; oder sollte Gerlach die Originaltexte vielleicht doch stärker umgearbeitet haben? Wir gestatten uns daher, an den Herausgeber des Fundes die leise Anfragezu richten: „Frommt's, den Schleier aufzuheben?“

Ein beachtenswerthes Dokument!

Der Zweigverband St. Louis des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes hat soeben ein Flugblatt erlassen, das jeder Deutsche lesen und beherzigen sollte, sofern ihm die Sache der persönlichen Freiheit wirklich am Herzen liegt. Das Flugblatt lautet:

Die Folgen der Prohibition.

Jedes Ding hat seine Grenzen, wo diese überschritten werden, fängt der Unfug an. Die Unvernunft schlägt da ihren Sitz auf, und wo sie herrschen darf, da treten die traurigen Verirrungen des Geistes zu Tage, da waltet der Egoismus, da gedeihet der Fanatismus.

Der Prohibitionsunfug ist bereits in ein solches Stadium getreten, daß derselbe als äußerst gemeinschädlich bezeichnet werden muß.

Der Fanatismus, jene gefährliche Krankheit, die die gesunde Entwicklung des Staates hindert, die Fackel der Zwietracht und des Hasses, unter friedlichen Bürgern entzündet, ist bei den Prohibitionisten bereits chronisch geworden. Der Fanatismus ist nichts anderes als vernunftlose Schwärmerei, wobei der Geist durch irrige Vorstellungen und Einbildungen sich leiten läßt. Der Befürworter der Prohibition nun, will durch Gesetze die ganze Menschheit zwingen, entweder seine irrigen Ansichten zu bekennen oder wenigstens sich denselben zu unterwerfen. Diese Schwärmgeister verlangen, daß der Staat die Bürger zwingen soll, sich gänzlich zu enthalten von allen alkoholhaltigen Getränken, einerlei ob in geringer oder in großer Menge. Sie behaupten, der Alkohol sei das größte Gift für die Menschen, und doch kann der Mensch ohne Alkohol nicht leben.

Alle Nahrungsstoffe, welche Zuckerstoff enthalten, geben dem menschlichen Körper eine Portion Alkohol. Deßhalb kann der Alkohol an und für sich kein Gift sein. Der Alkohol ist dann dem menschlichen Körper schädlich, wenn er demselben im Uebermaße zugeführt wird, gleichviel ob in der Form von zu viel Candy, zu viel Honig, oder zu viel Schnaps. Die gesunde Vernunft fordert Mäßigkeit in allen Genüssen. Würden die Prohibitionisten den Menschen anhalten, zur Mäßigkeit im Genusse von alkoholischen Getränken, so hätte das Zweck und Sinn, denn jeder Vernünftige gibt zu, daß der Mensch menschenwürdig leben soll. Prohibition aber ist ein Irrlicht. Diejenigen, welche dem Irrlicht folgen, fallen leicht in den Sumpf der Heuchelei, wo jede echte Tugend stirbt.

Die Früchte der Prohibition.

„An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!" Und was für Früchte hat die Prohibition bis jetzt zur Reife gebracht? Im großen Ganzen nur sehr faule. Man blicke nur auf die Staaten, in welchen Prohibition eingeführt ist! Der geheime Suff feiert seine Triumphe, die Heuchelei florirt überall!

Die Abschaffung der Kantine hat laut öffentlichen Aussagen hochstehender Offiziere unsere Land- und See-Soldaten mehr demoralisirt, als sittlich gehoben, mehr geschadet als genützt.

Betrachten wir nun die Folgen genauer, die diese Bewegung mit sich bringt, so finden wir, daß die

Prohibition eine Verletzung der Gewerbefreiheit ist.

In ganz Amerika existirt Gewerbefreiheit, das heißt das Gesetz, daß Jeder das Recht hat, irgend ein ehrliches Geschäft, Handwerk 2c., zu betreiben. Dieses Recht ist den Bürgern der Vereinigten Staaten durch die Constitution garantirt worden. Dafür bezahlen sie eine gewisse Steuer und durch diese wird ihnen Schutz der Person und des Eigenthums gesichert. In der Gewerbefreiheit beruht das materielle Wohl des Landes und seiner Bewohner, seine Handelsverbindungen, sein Export und Import. In der Gewerbefreiheit ruht das Bewußtsein, daß die Vereinigten Staaten ein großes, ja sogar ein wichtiges Glied in der gewaltigen Völkerkette bilden. Das sahen die Gründer unserer Republik auch ein und garantirten die Gewerbefreiheit durch unumstößliche Gesetze sicher.

Wenn nun die Prohibitionisten diesen Hauptfaktor der Republik bedrohen, wissen sie in der That nicht, welch' gefährliches Spiel sie treiben. Leider sind sie bereits so verblendet, daß sie nicht mehr im Stande sind, die Folgen zu erkennen, Wahrheit und Irrthum von einander zu unterscheiden. Sie meinen, wenn Brauereien und Brennereien erst ganz beseitigt sind, daß dann die Zeiten besser werden, die Moral des Volkes gehoben wird; vergessen aber bei all' ihrer Klugheit, die Erfahrung zu Rathe zu ziehen, die da lehrt, daß, wenn ein Glied leidet, das Ganze leidet.

Der Farmer, der einen großen Theil seiner Boden-Erzeugnisse genannten Industriezweigen bisher lieferte, wird einer guten Kundschaft, durch Einführung der Prohibition beraubt, sich nach neuen Absatzquellen umsehen müssen und müßte, wenn er sie nicht finden könnte, seine Boden-Erzeugnisse zu solch' niedrigen Preisen losschlagen, daß er nichts mehr erübrigen könnte. Maschinen, Fabriken, Glashütten 2c., 2c., würden gezwungen sein, die Zahl ihrer Arbeiter zu reduziren; Küfer, Schmiede, Wagenbauer, Sattler, Zimmerleute, Plumbers und Tausend Andere, ja das große Heer der Grubenarbeiter würde in Mitleidenschaft gezogen und ungezählte Tausende von Arbeitern ihr Brod verlieren. Die Eisenbahnen würden genöthigt, ihren Betrieb bedeutend zu beschränken und die Dampfschiffahrts-Gesellschaften, die Vermittler unseres Exports und Imports, würden sich veranlaßt sehen, ihre regelmäßigen Fahrten zu vermindern. Und wenn die Farmer und Arbeiter nichts verdienen, können auch keine Geschäfte floriren. Wenn Staaten, Counties und Städte ihrer Einkünfte beraubt werden, wie kann da das Land bestehen? Und wenn die Verluste

durch höhere Steuer-Auflagen gedeckt werden sollen, woher sollen die Gelder kommen, wenn Handel und Wandel zum Stillstand gebracht werden?

Es ist daher nicht nur ein Kampf gegen einzelne Industriezweige, den die Prohibitionisten führen, es ist ein unbewußter Kampf gegen alle Gewerbe, ein Kampf gegen alle Gewerbe, ein Kampf der, wenn der Sieg den Prohibitionisten zu theil würde, das bereits vorhandene Proletariat bedeutend vergrößern und leicht die Ursache eines allgemeinen Aufstandes, einer großen Revolution bilden könnte.

Die Prohibition ist

Eine Verletzung der Religionsfreiheit,

die jedem Bürger durch die Constitution verbürgt ist. Staat und Kirche sind in diesem Lande getrennt; die Bildung einer Staatskirche ist hier ausgeschlossen. Deswegen steht auch keiner Denomination das Recht zu, Anderen Vorschriften zu machen.

Und wenn die Prohibitionisten den Genuß von Wein und anderen alkoholischen Getränken verbieten, so beweisen sie, daß sie sich klüger und besser dünken als Gott selbst, der den Weinstock erschaffen und Noah den Weinbau gelehrt hat, daß sie sich reiner und erhabener als Christus dünken, der ja Wasser in Wein verwandelte und sein Abendmahl mit Brod und Wein feierte. Sie vergessen auch, daß Paulus seinem Freunde Timotheus rieth: Trinke ein wenig Wein, um deines Magens willen.

Hieraus ersehen wir, daß es dem Menschen gestattet ist, geistige Getränke zu genießen, denn es ist nicht der Genuß, der Böses erzeugt — nein, es ist der Mißbrauch des freien Willens, der Menschen zu Trunkenbolden macht; es ist der Mißbrauch des freien Willens, der Leidenschaften erzeugt, der zu Korruption und Verbrechen führt. Daß die Prohibitionisten in ihrer Verblendung schon so weit kommen konnten, daß sie sich weiser und besser dünken, als Gott und Christus, zeigt, daß bei ihnen der Fanatismus bereits den höchsten Grad erreicht hat.

Prohibition kann und wird niemals ein Volk reformiren, wohl aber ruiniren.

Und wenn jene Weltverbesserer diejenigen verdammen, welche geistige Getränke genießen, so beweisen sie zur Genüge, daß ihr Prinzip verkehrt ist, daß es seinen Ursprung im Bösen hat und daß es nur eine Verfälschung der Wahrheit ist.

Jeder Eingriff in den Gottesdienst und in die Einrichtungen anderer Denominationen ist aber eine Verletzung der Religionsfreiheit. Der katholische Priester bedient sich bei der Darbringung des Meßopfers der Hostie und des Weines; der Protestant feiert das Abendmahl mit Brod und Wein und der rechtgläubige Israelit leitet seinen Sabbath mit Gebet und Wein ein. Wollen die Prohibitionisten bei ihrem Gottesdienst nur Wasser gebrauchen, so ist das ihre Sache. Wir mischen uns nicht ein. Auf der anderen Seite beanspruchen wir für uns dasselbe Recht und protestiren gegen jede fanatische prohibitionistische Einmischung.

Hirngespinste anderen Leuten aufoktroyren zu wolled, weisen wir als freche Anmaßung entschieden zurück!

Prohibition ist die Förderin der Trunksucht, der Heuchelei und des Lasters!

Welchen Erfolg die Prohibition aufzuweisen hat, dafür liefern die Staaten, in denen Temperenzgesetze passirt, Prohibitions-Gesetze eingeführt wurden, den traurigsten Beweis!

Die Zahl der Betrunkenen, sowie der geheimen Söffer, der Schnapsverkauf in den Apotheken, hat seit Einführung der Prohibition bedeutend zugenommen und unter der Maske der Enthaltsamkeit die faulsten Früchte der Heuchelei zur Reife gebracht, gleichzeitig aber auch den Spekulations- und Erfindungsgeist der Prohibitionisten so zur Blüthe gebracht, daß es ihnen möglich ist, den äußeren Schein zu wahren. und dabei doch ihre eigenen Gesetze zu umgehen.

Aus einem über die Trunkenheit der Frauen handelnden Berichte eines Sanitariums ersehen wir, daß man bereits Gesang- und Gebetbücher in feinsten Einbänden in den Handel gebracht, die in ihrem Innern weder Gesänge noch Gebete, wohl aber ein Fläschchen mit Liquör enthalten, damit diesen Frömmlern selbst bei ihrer scheinbaren Andacht ein geistiger Genuß nicht fehle! Ja, man hat die Erfindungen bereits so vervollständigt, daß die Heuchler zu allen Jahreszeiten, ohne daß es die Oeffentlichkeit bemerkt, doch etwas stärkeres als Wasser genießen können, um ihren Durst und ihre Begierde zu befriedigen.

Daß die Trunksucht ein großes Laster ist, gibt jeder wahrheitsliebende Mensch zu, daß aber die Prohibition im Stande sei, dieses Laster zu beseitigen, müssen wir entschieden verneinen!

Daß Männer sich dem Trunk ergeben, ist nicht immer ihre Schuld; in vielen Fällen haben sich die Frauen selbst anzuklagen, daß sie die Ursache sind, daß ihre Männer so tief sinken konnten. Giebt es nicht viele Frauen, die mehr Interesse für Vereine und Clubs, als für ihren Mann haben? Giebt es nicht Frauen, die durch ihren Lebenswandel, durch ihren Luxus, ihre Putzsucht und Verschwendung, sowie durch ihre Unzufriedenheit und durch ihr herrschsüchtiges Wesen das Heim dem Manne verleiden, ihm sein Paradies zur Hölle machen? Männer, so behandelt, landen endlich, als der Heimath beraubt, in einer Wirthschaft, wo sie ihren Kummer und Sorgen vergessen wollen, und wenn sie nicht stark genug sind, bald zu Trunkenbolden wreden. Prohibition ändert die Sachlage nicht.

Welch' großes Arbeitsfeld eröffnet sich hier den prohibitionistischen Weltverbesserern! Sollte ihnen dieses Arbeitsfeld noch zu klein erscheinen, so weisen wir sie auf den überhandnehmenden Genuß von

Opium, Cocain, Morphin und Arsenic,

auf die vielen geheimen Sünden, auf die Vielmännerei, auf die Ehebrüche ꝛc. hin, die überall zu Tage treten und die Zeitungen füllen, und die mehr oder weniger die Ursachen ehelichen Zwistes und der daraus entspringenden Laster und Verbrechen sind!

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

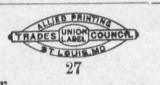
Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { CHAS LEIBNITZ, Präsident. ADAM LINCK. Sekretär.

Redaktion: No. 1722 Preston Place, ST. LOUIS, MO.
HANS HACKEL, Redakteur.



Geschäfts-Office: No. 1052 PARK AVENUE, ST. LOUIS, MO.

Der National-Verband und sein Wachsthum.

Der Ausdruck „Deutsch-Amerikanischer National-Verband" fängt dem Amerikaner an geläufig zu werden. Als man ihn in's Leben rief, wurde selbst von deutscher Seite naserümpfend über ihn geurtheilt, man prophezeite ihm ein kurzes Dasein und eine an praktischen Ergebnissen resultatlose Laufbahn. Man hatte aber vergessen, daß diese Bewegung zur Erhaltung des Deutschthums und der persönlichen Freiheit von Männern eingeleitet wurde, die von der Gerechtigkeit ihrer Sache überzeugt und willenskräftig genug waren, den Kampf bis zum Aeußersten zu betreiben. Keiner der Gründer ließ sich durch anfängliche Mißerfolge abschrecken, muthig und völlig unbekümmert um die Größe ihrer Gefolgschaft gingen sie zielbewußt an's Werk. Ihrem scharfen Blicke entging kein Ereigniß das ihr Eingreifen rechtfertigte, und wenn es geschah, wurde es mit deutscher Gründlichkeit nnd mit dem Muthe der Ueberzeugung betrieben. Im Beginne ist die Stimme der Warnung wohl häufig genug verhallt, gleich derjenigen des Priesters in der Wüste, allmählig aber konnten selbst nativistische Ueberhebungssucht, Fanatismus und Gleichgültigkeit gegenüber dieser Logik und Beweisführung nicht Stand halten. Nach und nach, je öfter er eine Bresche in die Reihen der Gegner schoß, begann der Deutsch-Amerikanische National-Verband von sich reden zu machen, und wenn man mal bei den Politikern in's Gerede kommt, so ist das ein untrügliches Zeichen, daß man Eindruck auf sie gemacht hat. Derjenige, der den Politikern gleichgültig ist, den strafen sie mit achselzuckender Verachtung. Das furchtlose Vorgehen des Vereins, seine unermüdliche, nie erschlaffende Energie und Ausdauer erregten überall dort Aufmerksamkeit, wo man seine Bekanntschaft gemacht hatte, namentlich im Kongreß und in einer Anzahl Gesetzgebungen. Sogar der gleichgültige deutsche Landsmann, der so gerne sein Sonntagsbier schlürft, die entsprechenden Kämpfe aber höchst generös anderen Leuten überläßt, sogar dieser nahm Veranlassung, sich diesen National-Verband, welcher dem Amerikaner so zu imponiren begann, näher zu betrachten und sich ihm anzuschließen. So kam es, daß der Verein an Mitgliederzahl und Einfluß gewann. Heute ist das Wort den meisten der politischen Größen des Landes geläufig. Viele haben die seiner Thätigkeit zu Grunde liegenden Prinzipien kennen gelernt und diese haben ihnen entweder Furcht oder Achtung eingeflößt. Auf diese Weise gewinnt der Verband unter dem freisinnigen Amerikanerthum mit jedem Tage an Anhängern und er wird sich in absehbarer Zeit zu einer der einflußreichsten Gesellschaften entwickelt haben, deren Zwecke ausschließlich die Förderung des Volkswohles ist.

In allen möglichen Städten und Städtchen haben Gesang-Vereine „Volksliederbücher des Kaisers" zum Geschenk erhalten — nur St. Louis mit seinen 100,000 Deutschen und annähernd 50 Gesangvereinen ist leer ausgegangen. Soll das ein Kompliment oder eine Beleidigung sein?

* * *

Das an anderer Stelle ausführlich gebrachte Flugblatt des D. A. N. B. sollte in jedem deutschen Haushalt eine bleibende Stätte finden. Es ist zu gut, um bloß flüchtig gelesen und dann fortgeworfen zu werden.

Dem „Sozialen Sängerchor" von St. Louis, einem der ältesten Vereine unseres Bundes, wurde sein diesjähriger Maskenball durch Polizeichikane gründlich verdorben, und das trotz gegentheiliger Versprechungen Allerhöchst des Polizeizaren. Ein Manneswort war das Versprechen wahrlich nicht gewesen.

* * *

„Allzu straff gespannt, zerspringt der Bogen", das müssen jetzt auch unsere Freunde, die Prohibitionsmucker, erfahren.

* * *

Sogar in den dunkelsten Südstaaten dämmert's allmählig, wenn auch die „Morgenröthe des gesunden Menschenverstandes" (patentirt neue Allegorie) noch lange nicht angebrochen ist.

* * *

Ein weiser Appellationsrichter hat dieser Tage entschieden, daß Lokomotiven und Menschen einander gleichen, weil sie beide einem „kategorischen Imperativ" folgen, die Lokomotiven, indem sie Funken sprühen, die Menschen, indem sie sündigen. Hat wahrscheinlich die Menschen gemeint, die die Sünde begingen, ihn zu wählen.

* * *

„Ein deutscher Leser" macht uns zum Vorwurf, wir seien zu „intolerant" gegen die Mucker. Schafskopp! Sollen wohl noch 'nen Hofknix vor der Bande machen!

* * *

In Zeiten der Noth lernt man seine Freunde nicht nur kennen, sondern auch schätzen. Das gilt auch von unseren lieben guten Deutschen hierzulande, die, solange 's ihnen gut geht, auf ihre Presse herabsehen und natürlich schimpfen; sobald sie aber irgendwo der „Schuh" drückt, schnell „zur Zeitung" hinlaufen — die soll helfen.

* * *

Von überall her kommen alarmirende Einbruchs- und Diebstahls-Berichte. „Das deutsche Lied" hat deshalb 'nen Geldschrank angeschafft und ladet alle furchtsamen Gemüther, besonders rückständige Abonnenten, die sich bisher fürchteten, „abzuladen", ein, von seinem „Safe" Gebrauch zu machen.

* * *

Niemand kann dem deutschen Kaiser mehr wahre Hochschätzung und Verehrung darbringen als wir; aber die ekelhafte Speichelleckerei und Kriecherei gewisser Deutsch-Amerikaner, wenn nur sein Name erwähnt wird, widert uns in unserer und in seiner Seele an.

* * *

Der „Soziale" von St. Louis begeht in zwei Jahren sein sechzigjähriges Jubiläum. Folk ist dann nicht mehr Gouverneur.

* * *

Die Frage, was schlimmer ist, Maskenball-Berichte oder Frühlings-Gedichte — wenn man sie lesen muß — ist schwer zu entscheiden. Uns bringen beide zur Verzweiflung, und wir sind doch sonst gewiß „truppenfromm".

Ein Besuch des „St. Louis Sängerfest-Echo" in der Sängerfeststadt Indianapolis.

Als das „Sängerfest-Echo", ein Verein der ehemaligen Beamten des 31. nationalen Sängerfestes in St. Louis 1903, am letzten 18. Dezember sein Jahres-Bankett veranstaltete, wurde die fröhliche Tischgesellschaft auf das Angenehmste durch den Besuch des Bundes-Präsidenten J. Hanno Deiler von New Orleans und des Festpräsidenten unseres nächsten 32. Sängerfestes Herrn August M. Kuhn von Indianapolis überrascht. Herr Kuhn, der mit Enthusiasmus über den Fortschritt der Vorbereitungen für das kommende Fest berichtete, lud in herzlichen Worten das Sängerfest-Echo zu einem Besuche der Feststadt Indianapolis ein. Mit Freuden wurde der Einladung entsprochen, und am Samstag den 11. Januar fanden sich zehn Mitglieder des Echos auf dem hiesigen Bahnhof zur Abreise nach Indianapolis ein. Leider war Präsident Otto F. Stifel an der Mitreise geschäftlich verhindert, aber dennoch war er am Bahnhof erschienen, um seine „Getreuen" zu entlassen und ihnen persönlich seine Grüße an die neue Festbehörde aufzutragen.

Nach sechsstündiger Fahrt langte die vergnügte Reise-Gesellschaft abends in Indianapolis an, und wurde auf's herzlichste vom Präsidenten, August M. Kuhn, empfangen. Nach kurzer Rast im Edwards-Hotel gings dann zum Fest-Kommers zum „Deutschen Hause". Die prachtvollen Konzertsäle, die großartigen Empfangsräume, die lauschigen Kneipzimmer u. s. w. wurden besichtigt und nach Gebühr bewundert, bis die St. Louiser Gäste endlich in den urgemüthlichen, mit prächtigen Blattpflanzen reichdekorirten Wintergarten geleitet wurden, wo ein opulentes Mahl und schäumende Becher ihrer harrten. Bei fröhlichem Gedankenaustausch, bei sprühenden Reden zu Ehren des kommenden und des verflossenen Sängerfestes und warmen Lobpreisungen des deutschen Liedes und deutscher Sitte und Art entschwanden die Stunden im Fluge dahin. Die herzlichen Begrüßungsreden, die kernigen, gehaltvollen Ansprachen der Indianapoliser Herren: Kuhn, Kipp, Keller, Ernestinoff, Lieber und so vieler Anderer fanden einen freudigen Wiederhall in den Worten der St. Louis-Redner Helfensteller, Linck, Leibnitz, Hoffmann, Schäfer, Lange, Leonhardt, Keck u. A. m.

Am folgenden Morgen fand sich die fröhliche Sängerschaar in dem gleichen Lokal zum solennen Kater-Frühstück zusammen, und nach einer Stunde fröhlichen Pokulierens brachte uns eine 20 Minuten dauernde Straßenbahnfahrt zu der Sängerfesthalle. Bekanntlich war die unglückselige „Hallenfrage" der Grund zum Verschieben des Sängerfestes in Indianapolis. Nun, die Sorge ist jetzt entschwunden. In der für Ausstellungszwecke gebauten „Agricultural-Hall" hat die Sängerfest-Behörde eine geradezu ideale Festhalle gefunden. Neu erbaut, geräumig, aus hohen Stahlbogen konstruirt, ohne störende Balken und Pfeiler, akustisch, hell und freundlich, macht die Halle einen überaus imposanten Eindruck.

Zum Hauptquartier, dem „Deutschen Hause" zurückgekehrt, folgten die St. Louis „fahrenden Sänger" einer freundlichen Einladung des „Indianapolis Männerchor" zu seiner neuen wirklich prächtigen, eleganten Halle. „Ach, wenn wir's in St. Louis doch auch so schön hätten!" Dieser Seufzer lag uns auf den Lippen. Solch' herrliche Säle, solch' vornehme dekorirte Räume und urgemüthlichen Kneip-Lokale sind einfach beneidenswerth. Daß der Indianapolis-Männerchor Alles aufbot, um seine Gäste zu amüsiren, ist ja selbstverständlich. Die Chorgesänge des Männerchors, die Vorträge des vorzüglichen Quartetts, die herzlichen Ansprachen zur Begrüßung, die freundlichen Worte des Präsidenten John P. Frenzel und so vieler anderer Herren, ja die wirklich „brüderliche Liebe", die uns entgegen gebracht wurde, dazu die aufmerksame großartige Bewirtung, haben auf uns St. Louiser Sänger einen unvergeßlich großen Eindruck gemacht. Wir schieden am Sonntag Abend in dem Bewußtsein, herrliche Tage in Indianapolis verlebt, und einen köstlichen Vorgeschmack der künftigen Sängerfest-Freuden genossen zu haben.

Wm. L.

Abendunterhaltung des Indianapolis Liederkranz.

Ein großes und enthusiastisches Publikum fand sich am 3. Februar in der Germania Halle als Gäste des „Liederkranz" ein. Nach zwei einleitenden Orchester-Nummern der City Band betraten die Sänger unter ihrem Dirigenten Herrn Carl Riegner das Podium und trugen den Chor: „Das stille Thal" von Schmid vor. Diese Komposition zu erlangen war seit zwei oder drei Jahren das Trachten des Liederkranz, und nur durch Vermittlung alter Sänger in der alten Heimath konnte dieselbe erlangt werden.

(Ueber das stille Thal bestehen bekanntlich mehrere andere Kompositionen, jedoch überwiegt die Schmid'sche Komposition alle anderen an musikalischen Effekten). Der Liederkranz-Chor sang dieses Lied in einer derart zarten und ansprechenden Weise, daß das Publikum, zum Enthusiasmus hingerissen, unter donnerndem Applaus ein Da Capo verlangte, welchem Verlangen, der Länge des Programms halber leider nicht entsprochen werden konnte.

Herr John Hedderich hat sich seines Cornet-Solos in ausgezeichneter Weise entledigt. Herr Frank W. Henschel war wieder einmal in seinem Metier als Coupletsänger, sodaß er genöthigt war, sich zu einer Dreingabe zu bequemen. Hauptsächlich erregte der von ihm selbst verfaßte letzte Vers des zweiten Couplets, welcher auf das stetige Wachsen des „Indianapolis Liederkranz" Bezug nahm, und in welchem er den Verein anregte, sich für ein neues Heim zu interessiren, ungeheuren Beifall.

Der Liederkranzchor sang dann noch „Beim Walprozheimer" und zum Schlusse ein humoristisches Quodlibet in gewohnter tadelloser Weise. Die von den Frl. Frieda und Augusta Klink vorgetragenen Duetts waren meisterhafte Leistungen. Die Wiedergabe der Höpfners Operette: „Der Vetter aus Amerika" gelang vortrefflich, obgleich der enormen Schwierigkeiten, welche diese Operette an die Darsteller stellte. Den mitwirkenden Herren Paul Thau, Henry Stoeffler, Jacob Schulmeyer, Richard Herrforth und Wilhelm Exner gebührt ungetheiltes Lob.

Abonnirt auf das Deutsche Lied

Der Weltverband der deutschen Gesang-Vereine und der Nordamerik. Sängerbund.

Seit der Amerikareise des Wiener Männer-Gesangvereins wird von dem Präsidenten dieses Vereins die Gründung eines Weltverbandes der deutschen Gesangvereine eifrigst betrieben. Der Weltverband soll eine Frucht der Amerikareise der Wiener sein und deren Triumph erhöhen.

Von Wien aus sowohl, wie auch von Herrn Dr. Winter vom Nordöstlichen Sängerbund sind auch an unsern Bundes-Präsidenten, Prof. Deiler in New Orleans, Anfragen ergangen, um eine Meinungsäußerung desselben herbeizuführen.

Nachfolgend der Brief, den Herr Deiler an Dr. Winter in New York richtete. Derselbe beweist, daß die Idee eines Weltverbandes erstens nicht neu und zweitens nicht erst eine Frucht der Amerikareise des Wiener Männer-Gesangvereins ist, und drittens, daß der Allgemeine Deutsche Sängerbund sich dem Nordamerikanischen Sängerbund gegenüber sehr taktlos benommen hat.

Herrn Deiler's Brief lautet:

New Orleans, La., den 3. Januar 1908.

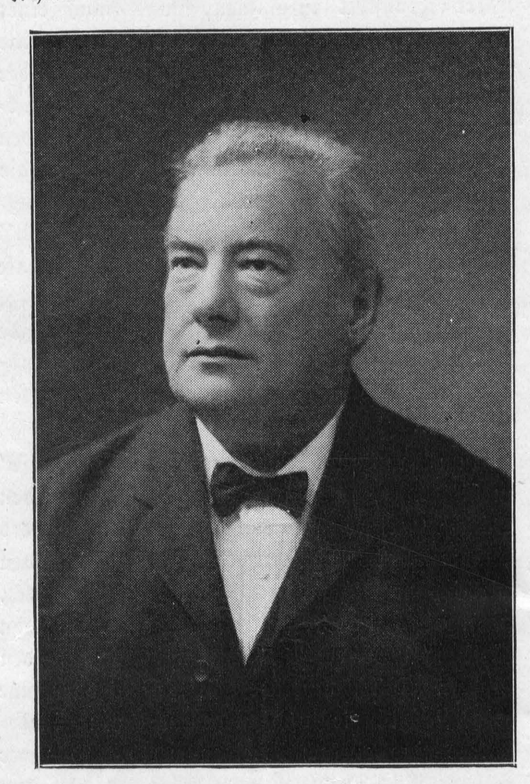
Sehr geehrter Herr Dr. Winter!

Ihr werter Brief vom 15. November ist beim Umzug meiner Bibliothek verlegt und erst dieser Tage wieder gefunden worden. Entschuldigen Sie also, bitte, die Verspätung meiner Antwort.

Sie wünschen meine Ansicht über die Erweiterung des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes zum Weltverbande zu wissen, und ob ich dem Nordamerikanischen Sängerbund den Eintritt in den Weltverband empfehlen würde.

Die Erweiterung des Allgemeinen Deutschen Sängerbundes zum Weltverbande wurde von mir schon vor 20 Jahren befürwortet und 1890 ging ich, um Fühlung mit den Gesangvereinen Deutschlands zu bekommen, als offizieller Vertreter des „Nordamerikanischen Sängerbundes" zum IV. Allgemeinen Deutschen Bundessängerfest nach Wien, wo ich am ersten Abend in der Festhalle sprach, die Grüße der deutschen Sänger Amerikas überbrachte und den Wunsch ausdrückte, „daß der Allgemeine Deutsche Sängerbund zum Weltverbande werde und die Kinder Germanias n allen Zonen umschließe."

Diese Worte wurden von der Sängerschaft Deutschlands mit großem Jubel aufgenommen, doch ist, meines Wissens, von der dortigen Bundesleitung nie etwas gethan worden, um diesen Gedanken durch Agitation zu verwirklichen.



J. Hanno Deiler,
Präsident des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Wir fuhren fort, Beziehungen zum alten Vaterland zu pflegen, und 1896 erschien ich wieder beim Sängerfest in Stuttgart, und zwar diesmal mit einer offiziellen Einladung zur Entsendung einer Delegation des „Allgemeinen Deutschen Sängerbundes" zum goldenen Jubiläum des „Nordamerikanischen Sängerbundes", das 1899 in Cincinnati begangen wurde. Wieder herrschte große Begeisterung, als ich die Einladung in Stuttgart überbrachte, und man hätte glauben mögen, daß die liebe Mutter Germania sich mit großem Gefolge einschiffen würde, um ihre Kinder überm Meere zu besuchen und deren begeisterte Huldigungen beim goldenen Jubiläum in Cincinnati entgegenzunehmen. Aber ich glaube nicht, daß von der Bundesleitung in Leipzig ein ernstlicher Versuch gemacht wurde, Delegaten für die Reise zu gewinnen. Es kam Niemand. Ein Brief mit der Post.

Zum Bundes-Sängerfest in Graz entsandten wir unsern Bundes-Schatzmeister, Herrn John P. Frenzel von Indianapolis, als offiziellen Repräsentanten.

Alles dies beweist, daß wir der Gründung eines Weltverbandes durchaus sympathisch gegenüberstehen, und daß der Gedanke eines solchen von uns (Wien 1890) sogar zuerst ausgesprochen wurde.

Nachdem wir auf diese Weise gezeigt, daß wir „im deutschen Geist und Herzen Eins" sein wollen, und nachdem der Allgemeine Deutsche Sängerbund von uns auch noch zu dem, ursprünglich auf 1907 anberaumten Bundes-Sängerfest von Indianapolis aufs herzlichste zu Gast geladen war, ereignete sich das uns völlig Unbegreifliche, daß unser Nordamerikanischer Sängerbund, der seine Loyalität so oft bewiesen hatte, keine Einladung zum Bundes-Sängerfest in Breslau erhielt!!!

Ich wartete vorigen Sommer in Bad Kissingen und vier andere Mitglieder unseres Bundes warteten in andern Städten Deutschlands, ob denn nicht noch im letzten Augenblick eine Einladung entweder in meinem Wohnsitz in New Orleans oder bei unserm Bundes-Sekretär in St. Louis, Mo., einlaufen würde. Als wir aber acht Tage vor dem Fest erfuhren, daß dies nicht geschehen, beschlossen wir in einer Konferenz in Kissingen, dem Breslauer Feste fern zu bleiben.

War das nicht eine Taktlosigkeit der Bundesleitung in Leipzig? Ich muß noch hinzufügen, daß mir in Wien und in Stuttgart und Herrn Frenzel in Graz Schwierigkeiten gemacht wurden, ehe man uns erlaubte, uns in einem von uns selbst gestellten, mit amerikanischen Fahnen und mit Guirlanden geschmückten Wagen dem Festzug anzuschließen, und daß diese Schwierigkeiten nie von der jeweiligen Feststadt, sondern immer von der Bundesleitung (Leipzig) ausgingen.

Aus diesen Gründen bin ich der Meinung, daß wir der Bundesleitung in Leipzig durchaus nicht so willkommen sind, wie wir glauben, und daß wir uns da nicht eindrängen sollen, wo man uns nicht haben will.

Es freut mich, daß die Wiener die Sache wieder aufgenommen haben, aber ohne eine Einladung von der Leipziger Bundesleitung kann ich dem Nordamerikanischen Sängerbund keine Empfehlungen unterbreiten

In größter Hochachtung bin ich

Ihr ergebener
J. Hanno Deiler,
Bundes-Präsident des N. A. S. B.
4400 Canal Street.

Lützow's wilde Jagd.

Rasch und feurig. C. M. v. Weber.

I. und II. Tenor.
I. und II. Bass.

1. Was glänzt dort vom Wal-de im Son - nen-schein? Hör's
2. Was — zieht — dort rasch durch den fin - stern Wald? Was
3. Wo die Re - ben glü-hen, dort braust der Rhein, der

cresc.

nä-her und nä - her brau - sen. Es zieht sich her - un - ter in
streift von Bergen zu Ber - gen? Es legt sich in nächt - li - chen
Wüthrich ge - borgen sich mein - te; Da naht — es schnell wie Ge-



füllen die See - le mit Grau - sen. Und wenn ihr die
fal - len die frän-kischen Scher-gen. Und wenn ihr die
springt an's U - fer der Fein - de. Und wenn ihr die





Sängerbezirk St. Louis.



F. W. Keck, Präsident.

Zweiundvierzig Delegaten von neunzehn St. Louiser und Illinoiser Gesangvereinen nahmen an der am 19. Januar in der Nord St. Louis Bundeschor-Halle, 14. und Howard Straße, abgehaltenen Jahresversammlung des „Bezirks St. Louis" des Nordamerikanischen Sängerbundes, theil. Zum dritten Male in ebenso vielen Jahren wurde Friedrich Wilhelm Keck vom „Apollo-Gesangverein" von St. Louis einstimmig zum Präsidenten gewählt. Georg A. Bieser von der „Kronthal Liedertafel" von Belleville, ist der neue erste Vizepräsident; Philipp Koenig vom Gesangverein „Frohsinn", Alton, Ills., zweiter Vize-Präsident; Henry Giese von der „St. Louis Liedertafel" protokollirender Sekretär; George W. Withum vom „Apollo-Gesangverein" korresp. Sekretär; Jakob Grimm vom „Harmonie-Männerchor" Finanz-Sekretär; Fritz Pesold vom „Lebanon Gesangverein" Schatzmeister und Lorenz Heinl vom „Harugari Sängerbund" Archivar.

Als Vertreter des Bezirks bei der nächsten Sitzung des Nordamerikanischen Sängerbundes wurde Charles Leibnitz vom „Sozialen Sängerchor" erwählt. Präsident Keck ernannte die Herren: Georg Scharlott, Frank Kassen, Georg W. Withum, Jakob Boehm und Fritz Brill zum Musik-Comite, das bezüglich mit der Untersuchung der Bücher betraut wurde. Zu Vertretern des „Sängerbezirks St. Louis" bei dem „Deutsch-Amerikanischen Nationalbunde" wurden die Herren F. Pesold, Lebanon; Geo. A. Bieser, Belleville; John Schläppi, Highland; P. J. Dames, Henry Niedringhaus, Hermann Herrenbruck, Louis Sicher, Wilhelm Siemens, W. S. Grimm und Jakob Grimm ernannt.

Die Resignation des „Belleville Liederkranz" wurde in der Jahresversammlung angenommen. Nach dem Berichte des Finanz Sekretärs betrug der Kassenbestand des Bezirks am 19. Januar 1908: $273 58. Im Amte des Schatzmeisters wurde insofern eine Neuerung eingeführt, als derselbe unter $500 Bürgschaft gestellt wurde, außerdem bezieht er ein Jahresgehalt von $1.

Um unter den einzelnen Vereinen für das 32. Bundes-Sängerfest, welches in den Tagen vom 17. bis zum 21. Juni in Indianapolis stattfindet, Propaganda zu machen, wurde beschlossen, von Bezirkswegen auf 200 Exemplare „Des deutschen Liedes", des offiziellen Organs des „Nordamerikanischen Sängerbundes", zu abonnieren. Das Musik-Comite des Bezirks wird die Vertheilung an die verschiedenen Vereine besorgen. Die nächste Bezirks-Versammlung findet am Sonntag, den 26. April, in der Halle der „Kronthal Liedertafel" in Belleville statt.

Nach der Jahresversammlung warden die Delegaten von den Damen des Nord St. Louis Bundeschors trefflich bewirthet. Präsident Keck dankte im Namen des Bezirks mit einem dreifachen kräftigen Hoch.

Der Bezirk St. Louis des Nordamerikanischen Sängerbundes besteht jetzt aus 22 Vereinen. Die Namen der Delegaten für das Jahr 1908 folgen: Kronthal Liedertafel, Belleville, Con. Geil, George A. Bieser und F. G. Winkler; Concordia Liederkranz, Ost St. Louis, Henry Scheidel und T. Moser; Mount Olive Sängerbund, Illinois, August Viehweg; Harmonie Männerchor, Jakob Grimm und Alex. Luer; Concordia Liederkranz, Staunton, Ill., Herm. Stein; Aurora Sängerbund, Adam Schmidt und Hermann Herrenbrueck; St. Louis Liedertafel, Henry Giese und Ernst Emme; Nord St. Louis Bundeschor, George Scharlott und Hy. Niedringhaus; Apollo Gesangverein, George Withum, L. Sicher und Charles Hahn; Harugari Sängerbund, Wm. Breitscheid und Lorenz Heinl; „Lebanon Gesangverein", Ills., Fritz Pesold, C. J. Reuter; Gesangverein Frohsinn, Alton, Ill., Philipp König, Männerchor Harmonie, Highland, Ill., John Schläppi und J. Hebrank; Rock Spring Sängerbund, Fritz Brill and Albert Kutz; Harmonie Sängerbund, J. Ehrlich und J. Dames; Freeburg Gesangverein, Ills., Charles Becker und Geo. Schiefferdecker; Sozialer Sängerchor, F. H. Kassen, Wilhelm Siemens und Max Hepner; Freier Männerchor, Chas. Mankel und Wm. S. Grimm; Millstadt Liederkranz, Ill., A. J. Mollmann und Henry Pegtmeier. Der Concordia Männerchor, der Baden Sängerbund und der Nord St. Louis Liederkranz haben ihre Delegaten für den Bezirk noch nicht ernannt.



George A. Bieser, Vize-Präsident.

Waldmärchen.

Von Ludwig W. Schefers.

Helene zog einst frühe
Zum nahen Wald hinaus,
Die Sonnenstrahlen fielen
In's grüne Blätterhaus.
Sie war ein schönes Mädchen
Mit holdem Angesicht,
Die blauen Augen strahlten
Wie junges Maienlicht.

Es war so friedlich stille,
Nur im gewölbten Dom
Des Waldes Sänger sangen,
Im zarten Flüsterton.
Helene, traumverloren
Ruht an der Quelle Rand,
Wo bald ein süsser Schlummer
Sie trägt in's Märchenland.

Da hüpft aus dem Gebüsche
Ein Hase nah heran,
Er spitzt die langen Ohren
Und thut so klug und zahm.
Helene war erschrocken,
Doch fasste sie sich schnell,
Nahm bei den langen Ohren
Den kecken Waldgesell.

Aus ihren blonden Haaren
Nahm sie das bunte Band,
Und schmückt damit Freund Lampe
Mit zarter Mädchenhand.
,,Nimm hin zvm Angedenken
Das Zeichen weiss und roth,
Es schützt dich vor Gefahren
Vor einem schnellen Tod''.

Und wieder zum Gebüsche
Hüpft schnell Freund Lampe hin,
Helene schreitet weiter
Den Waldesweg dahin.
Da kam ganz unerwartet
Ein schmucker Jägersmann,
Er grüsst das hübsche Mädchen
Hob dann zu sprechen an:

,,,Du wandelst so alleine
Du schönes holdes Kind,
Kennst wohl nicht die Gefahren
Die hier im Walde sind?
Wenn du es nicht verschmähest
Nimm meinen Antrag an,
Helf mir ein wenig Jagen
So wie ein Jägersmann.

Du bist dann nicht so einsam
Den ganzen Tag allein,
Und nach des Tages Arbeit
Führ' ich dich Abends heim.'' ''
Sie sprach: Mir fehlt zum Jagen
Der nöthige Verstand,
Doch willst du mich begleiten
Reich ich dir meine Hand''.

,,Weiss eine schöne Stelle
Am kühlen Quellenrand,
Wo ich schon in der Frühe
Ein munt'res Häschen fand.
Es that so zahm und traulich,
Kam dicht zu mir heran,
Mit Band aus meinen Locken
Schmückt ich den Waldesmann''.

,,,Was soll mir denn der Hase
Was kümmert mich das Band,
Komm sei mein liebes Mädchen
Gieb her die schlanke Hand.
Mir ist als hätt' gesehen
Ich dich schon manches Jahr,
Sah oft in meinen Träumen
Solch blaues Augenpaar.'' ''.

,,Ich schenke dir Vertrauen
Du kühner Jägersmann'',
Helene sprach's erröthend
Und sah ihn freundlich an.
Sie schritten heiter plaudernd
Den Waldesweg entlang,
Bald hörten sie der Wellen
Leis' murmelnden Gesang.

Das Moos am Quellenrande
Zur Ruhe ladet ein,
Dort lassen sie sich nieder
Im seligen Verein.
Er nimmt in seinen Armen
Sein holdes Liebchen dann
Helene schmiegt sich sittsam
Am schönen Jägersmann.

Er drückt auf Lipp' und Wange
Gar manchen heissen Kuss,
Er spricht zu ihr von Liebe,
Von Lust und von Genuss.
Helene schloss die Augen
Ihr war's so wohl zu Muth;
Wie schön und ach, wie herrlich,
Wenn Zwei sich sind so gut! —

Da fuhr durch Baumeskronen
Ein starker böser Wind,
Bedeckt mit Blatt und Blüthen
Das zarte, holde Kind. —
Helene fuhr erschrocken
Empor aus tiefem Traum,
Und fand sich ganz alleine
Im weiten Waldesraum.

Sie hielt noch in den Händen
Das rosenfarb'ne Band,
Doch Jäger und Freund Lampe
Die waren fortgebannt.
Sie dehnt die schlanken Glieder,
,,O wär' ich doch daheim,
Doch wahrlich so zu schlafen,
Lass ich in Zukunft sein''.

Sie schmücket ihre Locken
Nun wieder mit dem Band,
In seliger Erinn'rung
Noch Wonne sie empfand.
,,Wohl war's ein schönes Märchen,
Das ich geträumt dahier,
Ach, wär der Traum doch Wahrheit,
Viel lieber wär es mir''. —

Kaiser Wilhelm wird Ehrenmitglied des Bayerischen Männerchors von Cincinnati.

Der Bayerische Männerchor nahm gelegentlich seiner letzten Gesangsprobe das ihm durch den deutschen Konsul Dr. Jos. Lettenbauer überwiesene Geschenk des deutschen Kaisers in Gestalt zweier Exemplare des auf Veranlassung des Monarchen herausgegebenen Volkslieder-Buches für Männerchor entgegen. Gleichzeitig wurde auch ein liebenswürdiges Begleitschreiben des Konsuls mit Jubel in Empfang genommen. Nach seiner Verlesung wurde ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausgebracht und der Monarch sowohl als Konsul Dr. Lettenbauer als Ehrenmitglieder des Bayerischen Männerchors erwählt. Präsident John Hoffmann und Schatzmeister Chas. G. Schmidt von den „Ver. Sängern" werden dem Konsul hiervon Mittheilung machen und ihm den Dank der Sänger aussprechen.

Das für die „Ver. Sänger" bestimmte Geschenk des Kaisers wird von denselben in ihrer nächsten Versammlung entgegengenommen werden. Die Mitglieder des „Bayerischen Männerchors", welche gelegentlich dessen Deutschlandreise die Ehre hatten, von Kaiser Wilhelm im Sanssouci-Park zu Berlin begrüßt zu werden, waren des Lobes voll über die Liebenswürdigkeit des allverehrten Monarchen.

„Gesangverein Liederkranz" von Mt. Olive, Ills.

Die Beamtenwahl des Mt. Olive Liederkranz wurde am Sonntag, den 5. Januar abgehalten und das Resultat derselben war folgendes:

Präsident, Emil Haller.
Vize-Präsident, Alvin Viehweg.
Schatzmeister, Ernst Viehweg.
Finanz-Secretär, Br. Goldacker.
Kollektor, Valentin Weidler.
Archivar, Henry Remke.
Hallen-Komite: Louis Kraushaar.

Rundschau in unseren Vereinen.

☞ Die Herren Sekretäre und sonstige Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur Hans Hackel, 1722 Preston Place, St. Louis, Mo., zu richten.

Chicagoer Vereine.

„Schiller - Liedertafel".

Die Schiller-Liedertafel erwählte in ihrer diesjährigen General-Versammlung folgende Beamte:

Präsident, Wm. Drueth.
Vizepräsident, Gustav Mentzel.
Prot. Sekretär, Rob. Jacob.
Finanzsekretär, Jul. Szerlinski.
Schatzmeister, C. F. Lange.
1. Archivar: Paul Zabler.
2. Archivar: L. Schomburg.
Bummelmajor, Henry Kaeding.
Vize-Dirigent, August Kist.
Fahnenträger, John Müller, W. Peters, N. Koschel.

Delegaten für die „Vereinigten Männerchöre": Henry Kaeding, Emil Täubert.

Delegaten für den Deutsch-Amerikanischen Nationalbund: Henry Weber, Emil Täubert.

Delegaten für die „Vereinigten Gesellschaften", Paul Zabler, M. Kolb.

Finanz-Comite, August Petri, August Schabey, G. Mentzel.

Stimmführer: August Petri, 1. Tenor; Aug. Schabey, 2. Tenor; Gust. Mentzel, 1. Baß; L. Abeling, 2. Baß.

Gesangsübungen finden jeden Dienstag Abend 8 Uhr in Schoenhofen's Halle statt. Gäste sind stets willkommen.

* * *

„Freier Sängerbund".]

In der letzten Generalversammlung des obigen Gesangvereins wurden die folgenden Beamten gewählt:

Präsident, Wilhelm Engel.
Vize-Präsident, G. Gengelbach.
Prot. Sekretär, Frank Roth, Nr. 229 Johnston Ave.
Finanzsekretär, Wm. Comes.
Schatzmeister, Chas. Broetler.
Archivar, Theo. Fischer.
Vize-Archivar, Andre Miller.
Kollektor, Frank Roth.
Dirigent, Gust. Berndt.
Vize-Dirigent, Jos. Hochleutner.
Bummelschatzmeister, J. Moses.
Bummelsekretär, Ernst Meisner.
Bummelpräsident, Theo. Schenk.
Bummelvizepräsident, F. Bittke.
Vereins-Fahnenträger, C. Netzel.
Ver. Staaten-Fahnenträger, C. Brinkmann.
Bummel-Fahnenträger, Charles Broetler.

Revisions-Comite: Stegemann, Wolff, Hochleutner.

Musik-Comite: J. Hochleutner, Gengelbach, Golaszewski, Schenk.

Delegaten zu den „Vereinigten Männerchören: Frank Roth, Urb. Comes.

Delegaten zu den „United Societies for Local Self-Government": Theo. Schenk, Chas. Broetler.

* * *

„Teutonia Männerchor".

In der in seiner Vereinshalle No. 1156 Milwaukee Ave. abgehaltenen Jahresversammlung des „Teutonia Männerchors" wurden die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt:

Präsident, A. Gill.
Vize-Präsident, L. Lendy.
Schatzmeister, H. Hoeser.
Finanzsekretär, C. Linnemeyer.
Korr. Sekretär, A. Weinhardt.
Archivar, E. Schwenike.
Dirigent, Gustav Ehrhorn.
Vize-Dirigent, F. Miller.
Bummelschatzmeister, A. Schüßler

Der obige Verein wünscht neue aktive Sänger aufzunehmen und macht es sich zur Aufgabe, junge Sänger gesanglich korrekt auszubilden und ihnen in seinem Kreise genußreiche und gemüthliche Stunden zu schaffen. Das Ansehen dieses Vereins in Gesangskreisen ist bekanntlich das allerbeste und unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Herrn Gustav Ehrhorn steht zu erwarten, daß, wie immer, so auch in diesem Jahr der „Teutonia Männerchor" in gesanglicher Hinsicht in der ersten Reihe unter den Vereinen Chicagos stehen wird. Also Sänger herbei und schließt Euch guten Sache an.

* * *

„Liedertafel Eintracht".

In der Generalversammlung des obigen Vereins wurde die Wahl der folgenden Beamten für das laufende Jahr vorgenommen:

Präsident, B. F. Boysen.
Vizepräsident, E. A. Taeubert.
Sekretär, Geo. Keller.
Kassirer, Hermann Rosenstiel.
Schatzmeister, Otto Leitel.
Archivar, F. Rittmeyer.
Bummelmajor, Fritz Klein.
Dirigent, Gustav Gundlach.
Vize-Dirigent, Lorenz Mayer.

Die Berichte des Vorstandes für das verflossene Jahr zeigten einen in jeder Hinsicht günstigen Stand des Vereins.

„Concordia" von Louisville, Ky.

Das in der Liederkranz-Halle abgehaltene einundfünfzigste Stiftungsfest des Gesangvereins „Concordia" erwies sich als ein großer Erfolg in jeder Beziehung — in künstlerischer, wie in gesellschaftlicher. Die Herren Carl Schoettler als Dirigent und Victor Winter als Vize-Dirigent, sowie der Männerchor, und nicht minder die Solisten haben ihre Sache vorzüglich gemacht und verdienen alles mögliche Lob.

Den Glanzpunkt des Abends bildete ohne Zweifel die Operette: „Die Gerichtssitzung oder die Schicksalsbrüder". Diese Vorstellung könnte jedem Vaudeville-Theater Ehre machen. Die Darsteller zeigten sich ihrer Aufgabe vollauf gewachsen und boten vollendete Leistungen, was das Publikum durch reichen und wohlverdienten Beifall bezeugte.

Der Besuch des Festes war ein so starker, daß er alle Erwartungen übertraf, und bei dem Konzert in der großen Halle des „Liederkranz" war kaum ein Stehplatz mehr zu erhalten. Die „Concordia" ist eben so beliebt, daß sie eins ihrer Feste nur anzukündigen braucht, um auf riesigen Besuch rechnen zu können.

In gewohnter Frische und Rüstigkeit hielt der Ehren-Präsident des Vereins, Herr Urban Stengel, die Festrede, welche mit Jubel begrüßt wurde.

Vereinigte Sänger von Cincinnati.

In Verbindung mit einem solenen Kommers wurde die Installirung dee am 6. Januar erwählten Beamten vorgenommen, die Herr Julius Hamester vollzog. Herr Hamester sprach in Kürze über die Zwecke und Ziele der Vereinigten Sänger und installirte dann die neuen Beamten, die Herren: Charles G. Schmidt, Präsident; Caspar Hebestreit und Carl Kuhl, Vize-Präsidenten; Jul. Stemler, Prot. Sekretär; Charles Stalf, Finanz-Sekretär; Conrad Krager, Schatzmeister; Aug. Hauser, Bibliothekar; Louis Ehrgott, Dirigent; Fred. Fleddermann, Fahnenträger; C. Hebestreit und Henry Frank, bezw. Vorsitzer des Vergnügungs- und des Musik-Comites.

Herr Caspar Hebestreit war durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert, hatte aber, wie es bei solchen Gelegenheiten seine Gepflogenheit, für die Bewirthung der durstigen Sängerkehlen Sorge getragen. Dafür wurde ihm der Dank votirt, ebenso den Herren: C. G. Schmidt, Jul. Stemler und John Hoffmann, die ebenfalls für die leibliche Stärkung der Theilnehmer an dem Kommers gesorgt hatten.

Dem Kommers ging eine kurze Delegatensitzung voraus, die Herr Charles G. Schmidt als Vorsitzer eröffnete. Sekretär Julius Stemler brachte ein Schreiben des Kapellmeisters John C. Weber zur Verlesung, in dem dieser den Vereinigten Sängern [seinen Dank für die Mitwirkung an dem Musikhallen-Konzert am 12. Januar ausspricht.

Das Bücherrevisions-Comite berichtete, daß es Alles in bester Ordnung befunden habe. Der Kassenbestand der „Vereinigten Sänger" beträgt gegenwärtig $512.

„Frohsinn" von Alton, Ill.

Die Wahl der Beamten ergab folgendes Resultat:

Präsident, L. Miller.
Vize-Präsident, T. Sutter.
Prot. Sekretär, John Aldinger.
Schatzmeister, Geo. Miller.
Delegat des Bezirks, Ph. König.
Trustees, Chr. König, Jacob Kranz, Jacob Lenz.
Fahnenträger, Wm. Lenz, Hy. Lenz, Nick Schwetzel.
Bierfuchs, G. Martine.



Lustige Reminiszens vom Cincinnatier Sängerfest (1899.)

(Aus dem „Louisviller Anzeiger".

Der Louisviller „Liederkranz" betheiligte sich an dem letzten in Cincinnati gehaltenen — finanziell stark verkrachten — Bundes-Sängerfeste. Dem Verein, dem ältesten des Nordamerikanischen Sängerbundes, war die Auszeichnung zutheil geworden, mit einer Einzelnummer vor das Publikum zu treten. Dirigent und Präsident machten die Sänger wiederholt auf die Seltenheit einer so hohen Ehre aufmerksam, die nur bei ganz außerordentlichen Anlässen verliehen werde und deren sich nur wenige Vereine erfreuen könnten. Sie müsse daher auch gewürdigt und nicht als etwas Alltägliches behandelt werden. Die Sänger behaupteten denn auch, daß die Nachricht großen Eindruck auf sie gemacht habe. Das war zu glauben, aber die Feierlichkeit, die Erhabenheit der Szene — des Einzelsingens — mußte sich auch durch Verhalten und Auftreten der Sänger verrathen. Was thun? „Ich hab's", sprach Zeus, „der Frack muß her — jeder Sänger erscheint am Ehrenabend des Vereins im Schniepel, tiefausgeschnittener Weste und schwarzen Beinkleidern". Damit waren nicht alle Sänger einverstanden, denn statt bei einer Juni Temperatur in großer Uniform anzutreten und auf der Bühne Vortrag zu leisten, hätten einige lieber auf dem Altar des deutschen Liedes ein anderes Opfer gebracht. Die Fräckler trugen jedoch den Sieg davon, und fort ging's nach der Feststadt, wo zuvor schon eine bis zum Rand gefüllte Kiste mit Ehrenabend-Gewändern eingetroffen und in's Hotel gebracht worden war. Wer sie stellte — na, der Fritz Nützel hat sie später wieder beim Aleck abgeliefert, der einzelne Exemplare wegen ihrer Offenherzigkeit trüben Blickes betrachtete.

Zwei Stunden vor dem Konzert mahnte der Valentin Uhrig die Sänger mit dröhnender Stimme, daß der Zeitpunkt des Ankleidens gekommen sei. Er brach in die geflügelten Worte aus: „Frogtails holen!" Die ganze Schaar strömte nun auf die Kiste zu, worin die Schniepel und andere Herrlichkeiten nichtsahnend schlummerten. Begreiflicherweise ging die Vertheilung nicht sehr glatt von Statten, da nicht jeder auf den ersten Schlag das ihm passende Garderobestück erwischte. Der Uhrig machte sich ein Vergnügen daraus, den Dicken die engen und den Dünnen die weiten Röcke auszufolgen. Balduin Kremer, der damals noch eine Art Goliathgestalt hatte, bekam einen Frack, der ihm viel zu klein war, in dem er sich aber trotzdem häuslich niederlassen wollte. Allein konnte er das beim besten Willen nicht bewerkstelligen, es wurden daher mehrere handfeste Jünger in Apoll herbeigeholt, die ihm unter Anwendung von Gewalt und List das schwarze Fell über die herkulischen Schultern zogen. Schon war der „Job" als beendet zu betrachten, als der Balduin plötzlich auf den unseligen Gedanken gerieth, aus einer am Boden stehenden Reisetasche eines Kameraden eine Flasche hervorzuholen, um sich nach den ausgestandenen Strapazen zu stärken. Er bückte sich, und gleichzeitig ertönte ein gewaltiger Krach, daß man einen bevorstehendzn Einsturz hätte vermuthen können. So schlimm aber war's nicht, doch Balduin's schöner Frack war vollständig aus dem Leim gegangen — er gewährte einen trostlosen Anblick. Zum Glück kam es Abends nicht zum Singen, denn wegen der Unfertigkeit der Festhalle wurde das betreffende Konzert abgesagt, und der Sänger hatte Gelegenheit, sich bis zum nächsten Tage salonfähig ausstaffiren zu lassen.

An unsere Abonnenten.

Abonnenten, die ihre Adresse ändern, werden ersucht, dies sofort an die Geschäftsstelle, 1052 Park Ave., St. Louis, Mo., zu melden, da wir sonst für die pünktliche Ablieferung des Blattes nicht garantiren können.

Die Herausgeber.

Sängerfest.

Folgende Vereine haben sich bis jetzt zum Sängerfest angemeldet und diejenigen, welche dies bis jetzt versäumt haben, werden dringend ersucht, umgehend der Sache nachzukommen, damit die Liste geschlossen werden kann.

CHICAGO, Ill.

Teutonia Männerchor.
Senefelder Liederkranz.
Gesangverein Harmonie.
Arion Sängerhor der Südseite.
Liedertafel Vorwärts.
Ambrosius Männerchor.
Concordia Männerchor.
Harugari Männerchor.
Mozart Männerchor.
Gesang-Verein Almira.
Katholisches Casino.
Orpheus Männerchor.
Schweizer Männerchor.
Schiller Liedertafel.
Nord Chicago Liederkranz.
Calumet Gesangverein.
Schleswig Holstein Gesangverein

CINCINNATI, O.

Bairischer Männerchor.
West End Männerchor.
Cincinnati Liederkranz.
Odd Fellows Sängerchor.
Goodfellow Sängerchor.
Hudepohl Combination.
Clifton Heights Gesangverein.
Teutonia Männerchor.
Pionier Sängerchor.

CLEVELAND, O.

Bairischer Männerchor.
Gesang-Verein Lyra.
Heights Männerchor.

TOLEDO, O.

Toledo Männerchor.

ST. LOUIS, Mo.

Harmonie Sängerbund.
Socialer Sängerchor.
Nord St. Louis Bundeschor.
Aurora Sängerbund.
Nord St. Louis Liederkranz.
Freier Männerchor.
Harugari Sängerbund.
Apollo Gesang-Verein.
Schwäbischer Sängerbund.
Harmonie Männerchor.
Rockspring Sängerbund.
Süd St. Louis Bundeschor.
Liederkranz Club.

PITTSBURG, Pa.

Eintracht.
Bloomfield Liedertafel.
Gesangverein Vorwärts.
Beltzhoover Liederkranz.

ALLEGHENY, PA.

Koerner Männerchor.
Schwäbischer Sängerbund.
Teutonia Männerchor.
Druiden Sängerbund.
Gesangverein Arion.

MILLVALE, Pa.

Gesang-Sektion Militär-Verein.
Franz Abt Liederkranz.

EVANSVILLE, Ind.

Germania Männerchor
Liederkranz Männerchor.

LOUISVILLE, Ky.

Socialer Männerchor.
Gesang-Verein Concordia.

NEWPORT, Ky.

Arion Männerchor

SAGINOW, Mich.

Germania Männerchor,

BIRMINGHAM, Ala.

Männerchor.

MOBILE, Ala.

Frohsinn.

YOUNGSTOWN, O.

Männerchor,

HAMILTON, O.

Sängerbund.

COLUMBUS, O.

Männerchor.

MILWAUKEE, Wisc.

Milwaukee Männerchor.

BUFFALO, N. Y.

Teutonia Liederkranz.

NEW ORLEANS, La.

Quartett Club.
Gesang-Sektion Turnverein.

DAYTON, O.

Badische Sängerrunde.
Harugerie Liederkranz.

LEBANON, Ill.

Gesangverein.

CAIRO, Ill.

Männerchor.

HIGHLAND. Ill.

Männerchor Harmonie.

WHEELING, Va.

Beethoven Gesangverein.

McKEES ROCKS, Pa.

Männerchor.

Anfragen bezüglich der Quartiere wolle man an Herrn Armin Bohn, care of German American Trust Co.; alle andere Korrespondenz, Geldsendungen u. s. w. an Herrn Hugo Wuelfing, Ass't. Secretary, 1002 Lemcke Building, Indianapolis, richten.

Indianapolis Liederkranz geehrt.

Der „Indianapolis Liederkranz" versammelte sich am 30. Januar wie gewöhnlich zu seiner wöchentlichen Probe und keiner von den anwesenden Sängern hatte eine Ahnung, welche Ueberraschung ihm der Abend noch bringen würde.

Nach der Pause trat Präsident Joseph Behringer vor und machte bekannt, daß ihm letzten Freitag Nachmittag ein Packet per Expreß gebracht wurde, welches, nachdem er es öffnete, die zwei Liederbücher, welche die Volksliedersammlung enthielten, für welche der deutsche Kaiser so warm eintrat und die auf seinen Wunsch veröffentlicht wurden. Das Packet kam vom deutschen Konsul in Cincinnati, welcher es mit einem schönen Begleitschreiben dem Liederkranz zusandte. Die Sänger umstanden ihr Vereinskleinod, die Vereinsfahne, als Präsident Jos. Behringer die Bücher dem Verein feierlichst überreichte und Sekretär Valentin Hoffmann das Schreiben des deutschen Konsuls unter lautloser Stille verlas.

Sänger Kurt Korn dankte Namens des Liederkranzes und versprach die so werthvollen Bücher in Ehren zu halten, seien sie doch ein Gruß aus der alten Heimath, welchen man von dem hochherzigen Spender, dem deutschen Kaiser empfing. Mit einem brausenden Hoch auf den edlen Geber, welchem ein „Ecce quam honum" folgte, schloß die offizielle Feier.

Die Probe wurde geschlossen, die kleinen Tische wurden aufgestellt und man setzte sich zu einer würdigen Nachfeier nieder. Sänger Fred W. Pich, einer der ältesten Sänger, wurde als Toastmeister erwählt und man verlebte eine gemütliche Stunde. Ansprachen, dem Zweck entsprechend, wurden gehalten von E. Michaelis, David Pfaff und Joseph Behringer. Im Laufe des Abends machte der Vereins-Dirigent bekannt, daß er seinen Geburtstag habe, welcher ebenfalls gebührend gefeiert werden müßte, man also ein Doppelfest feierte, im vollsten Sinne des Wortes. — Ein Danzesschreiben wird dem Konsul übersandt werden.

„Vereinigte Sänger" von St. Louis.

Vorbereitungen für das im Juni in Indianapolis stattfindende Sängerfest des Nordamerikadischen Sängerbundes nahmen zumeist die am 10. Januar abgehaltene Delegaten-Versammlung der Ver. Sänger in Withum's Halle in Anspruch. Die unter dem Vorsitz des Präsidenten Oskar Horn stattgefundene Versammlung nahm den Bericht des Musik-Comites über die Proben für das Sängerfest an. Danach werden dieselben an jedem zweiten und vierten Sonntag im Monat, Nachmittags von halb 3 bis 5 Uhr, in der Halle des Süd St. Louis Bundeschors, der Süd St. Louis Turnhalle, unter der Leitung des Dirigenten Hugo Anschütz stattfinden. Mit den Proben wird am Sonntag, den 23. Februar, begonnen und der Präsident wie auch einige Delegaten legten es den Vereinigten Sängern an's Herz, vollzählig zu erscheinen, um einen Erfolg zu sichern.

Ferner wurde ein Comite ernannt, das die Fahrgelegenheiten zu untersuchen und später Uebereinkommen mit den Bahngesellschaften zu treffen hat. Dasselbe besteht aus den Sängern Chas. Leibnitz, Hermann Heitmann und F. W. Keck.

Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, daß die Sänger in gleichmäßiger Kleidung beim Sängerfest auftreten.

Ein Schreiben vom Zweig St. Louis des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes lag vor, begleitet von den Cirkularen, die an die Senatoren und Repräsentanten im Kongreß gesandt werden sollen, um gegen Einführung der Prohibition und prohibitionistische Maßregeln zu protestiren. Es wurde beschlossen, diese Cirkulare vom Präsidenten und Sekretär unterzeichnen zu lassen und an die St. Louiser Kongreßvertreter zu senden.

„Ost St. Louis Liederkranz".

Der „Ost St. Louis Liederkranz" hielt am 8. Januar in Vonnahmes-Halle seine jährliche Generalversammlung nebst Beamtenwahl ab. Die Jahresberichte der verschiedenen Beamten zeugten durchweg von einem befriedigenden Stand der Vereinsverhältnisse. Der Verein befindet sich in blühendem Zustande und auch in finanzieller Beziehung ist er außerordentlich gut gestellt.

Die Beamtenwahl ergab folgendes Resultat:

Präsident, Wm. Hy. Degen.
Vize-Präsident, Ad. Brebeck.
Prot. Sekretär, A. Moser.
Finanz-Sekretär, J. Huesemann.
Schatzmeister, Hy. Sternkopf.
Archivar, Ernst Gallenbeck.
Musik-Comite: Th. Janauscheck, Hy. Sternkopf, Peter Weber und Julius Huesemann.
Fahnenträger, Fritz Schreiber und Geo. Niemayer.
Delegaten für den Sängerbezirk: A. Moser, Hy. Scheidel.
Delegaten für den D. A. National-Bund, Ad. Brebeck, Conrad Klarer; Dirigent, Geo. Schöllkopf.

Brand's Liedertafel von Chicago.

Der Gesangverein „Brand's Liedertafel" erwählte in seiner letzten Generalversammlung die folgenden Beamten:

Präsident, John Stade.
Vize-Präsident, Louis Plöhm.
Prot. Sekretär, Frank Roth.
Finanz-Sekretär, Heinr. Schäfer.
Schatzmeister, Fritz Keller.
Archivar, Oscar Kupitz.
Dirigent, Prof. Carl Mayer.
Vize-Dirigent, Otto Reinhardt.
Bummelschatzmeister, J. Sommerfeldt.
Bummel-Sekretär, R. Koschel.
Fahnenträger, Hans Bauer.
Kollektor, Frank Roth.
Stimmführer: Frank Roth, H. Gundlach, R. Koschel, H. Schaefer.
Finanz-Comite: G. Dehner, O. Kupitz, F. Meyer.

(Eingesandt.)

„Concordia Männerchor" von St. Louis.

Der „Concordia Männerchor" erwählte in seiner letzten jährlichen Versammlung folgende Beamten:

Präsident, Henry Schwenk.
Vize-Präsident, F. Kimmi.
Prot. Sekretär. Herm. Arendes.
Finanzsekretär und Schatzmeister, Adolph Prag.
Bibliothekar, Hermann Toma.
Verwalter, Jacob Stephan.
Lieder-Comite: F. Stellmacher, Jac. Stephan, Paul Werner und Adolph Prag.

Achtungsvoll
Hermann Arendes,
Sekretär.

„Harugari-Sängerbund" von St. Louis.

Am 12. Januar hielt der Verein seine Jahres-Versammlung und Beamtenwahl ab, welche folgendes Resultat ergab:

Präsident, Oscar Horn.
Vize-Präsident, Ch. Mankel.
Prot. und korrespond. Sekretär, Lorenz Heinl.
Finanz-Sekretär, W. Breitscheid.
Schatzmeister, Gustov Hartkopf.
Bier- und Bücher-Verwalter, Otto Schofft.
Kollektor, Lorenz Heinl.
Fahnenträger, M. Düssold.
Verwaltungsrath: Hy. Wittich, Peter Gundlach, Henry Miller und Gustav Hartkopf.
Musik-Comite: 1. Tenor, Lorenz Heinl; 2. Tenor, Otto Schofft; 1. Baß, Chr. Maukel; 2. Baß, Wm. Halter.
Arrangements-Comite: Chr. Mankel, Henry Winther, Lorenz Heinl, Franz Kramer, Otto Schofft, Präsident Oscar Horn ist ex-officio bei allen Comites.
Dirigent, Hans Heinrich.
Delegaten für den Sängerbezirk: Lorenz Heinl und Wm. Breitscheid.

Lorenz Heinl, Secr.

„Millstadt Liederkranz".

In der General-Versammlung des „Millstadt Liederkranz" von Millstadt, Ills., wurden folgende neue Beamte erwählt:

Präsident, A. J. Mollmann.
Vize-Präsident, Hy. Jegtmeier.
Sekretär, Jacob Weber.
Vize-Sekretär, Franz Zahn.
Schatzmeister, A. C. Kern.
Fahnenträger: (Vereinsfahne) Karl Hoefer.
Fahnenträger: (Ver. St. Fahne) Jacob Luepker.
Verwaltungsrath: K. Jacobus, A. C. Kern, A. J. Mollmann.
Dirigent, August Schoppe.
Bummel-Schatzmeister, Joseph Plogmann.

Mit Sängergruß
Jacob Weber, Sekr.

„Liederkranz-Männerchor" von Evansville, Ind.

Am 30. Januar weihte der „Liederkranz-Männerchor" seine neuen und schönen Clubräume im Eichel-Block, Ecke Dritte und Main Str. offiziell durch ein großes Vokal-Konzerl ein, das im Festsaale vor sich ging unter Leitung von Prof. Ekert. Das Programm war sorgfältig ausgewählt und zusammengestellt und brachte außer Massenchören auch Quartett- und Sologesänge und war in jeder Beziehung ein zufriedenstellender Erfolg.

Der Maskenball des Liederkranz-Männerchor geht am 2. März vor sich.

---

53. Stiftungsfest der „Liedertafel" von Akron, O.

Bei dem 53. Stiftungsfest der „Liedertafel" am Montag, den 3. Februar wurde folgendes Programm durchgeführt:

Chor—„Waldkönig" .... Attenhofer
Liedertafel.
Willkommenrede des Präsidenten der Liedertafeh, A. Holm.
Chor—„Jägers falsch Lieb" ...... Dregert
Turner Männerchor, Cleveland.
Chöre—„Im Winter" und „Am Rhein"
a) „Das einsame Röslein" .... Hermes
b) „Heute scheid' ich" .... Isenmann
Turner Männerchor und Liedertafel.